

## **Geist des Aufbruchs**

Falkensteiner Predigt am Pfingstsonntag (31. Mai 2020) zu Apostelgeschichte 2, 1-18  
von Pfarrer Daniel Lenski, Ev. Martin-Luther-Gemeinde Falkenstein (Ts.)

*Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.*

### **Apostelgeschichte 2: Das Pfingstwunder**

1 Und als der Pfingsttag gekommen war, waren sie alle beieinander an einem Ort.

2 Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel wie von einem gewaltigen Sturm und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen.

3 Und es erschienen ihnen Zungen, zerteilt und wie von Feuer, und setzten sich auf einen jeden von ihnen,

4 und sie wurden alle erfüllt von dem Heiligen Geist und fingen an zu predigen in andern Sprachen, wie der Geist ihnen zu reden eingab.

5 Es wohnten aber in Jerusalem Juden, die waren gottesfürchtige Männer aus allen Völkern unter dem Himmel.

6 Als nun dieses Brausen geschah, kam die Menge zusammen und wurde verstört, denn ein jeder hörte sie in seiner eigenen Sprache reden.

7 Sie entsetzten sich aber, verwunderten sich und sprachen: Siehe, sind nicht diese alle, die da reden, Galiläer?

8 Wie hören wir sie denn ein jeder in seiner Muttersprache?

9 Parther und Meder und Elamiter und die da wohnen in Mesopotamien, Judäa und Kappadozien, Pontus und der Provinz Asia,

10 Phrygien und Pamphylien, Ägypten und der Gegend von Kyrene in Libyen und Römer, die bei uns wohnen,

11 Juden und Proselyten, Kreter und Araber: Wir hören sie in unsern Sprachen die großen Taten Gottes verkünden.

12 Sie entsetzten sich aber alle und waren ratlos und sprachen einer zu dem andern: Was will das werden?

13 Andere aber hatten ihren Spott und sprachen: Sie sind voll süßen Weins.

Die Pfingstpredigt des Petrus

14 Da trat Petrus auf mit den Elf, erhob seine Stimme und redete zu ihnen: Ihr Juden, und alle, die ihr in Jerusalem wohnt, das sei euch kundgetan, vernehmt meine Worte!

15 Denn diese sind nicht betrunken, wie ihr meint, ist es doch erst die dritte Stunde des Tages;

16 sondern das ist's, was durch den Propheten Joel gesagt worden ist (Joel 3,1-5):

17 „Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, da will ich ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch; und eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen, und eure Alten sollen Träume haben;

18 und auf meine Knechte und auf meine Mägde will ich in jenen Tagen von meinem Geist ausgießen, und sie sollen weissagen.“

Liebe Gemeinde,

mit fragenden Gesichtern blickten mich die angehenden Abiturient\*innen an. Über zehn Jahre ist das jetzt her. Ich befand mich mitten im Theologiestudium und war gerade dabei, ein Gemeindepraktikum in Oberursel zu absolvieren. Eine Stunde konnte ich eigenständig in der Stufe 13 des Gymnasiums unterrichten. Als Thema wählte ich die christlichen Feste und das liturgische Jahr. Da kann man nichts falsch machen, dachte ich mir. Zum Thema Weihnachten fielen dem Kurs schnell die schwangere Maria, das Kind in der Krippe und der Ochs im Stall ein. Karfreitag und Ostern konnten sie mit dem Kreuz und dem leeren Grab verbinden. Doch was geschah an Pfingsten? Da wurde es still im Klassenzimmer. Die Schüler\*innen zuckten mit den Schultern.

Tatsächlich ist das Pfingstfest wohl das unbekannteste der christlichen Hochfeste. Die jährlichen Umfragen des SPIEGELS zeigen jedes Mal erneut, dass auch langjährige Kirchenmitglieder, die sich selbst zur Kerngemeinde zählen, nur mit Mühe erklären können, warum wir eigentlich Pfingsten feiern. Es scheint, als wäre dieser Feiertag schon vor langer Zeit aus dem kollektiven Gedächtnis herausgefallen – obwohl wir ihm in Deutschland noch immer zwei staatliche Feiertage verdanken. Obwohl das rote Parament darauf hinweist, dass Pfingsten seine eigene liturgische Farbe hat. Und obwohl es um nichts Geringeres geht als um einen Teil Gottes, nämlich den Heiligen Geist.

Es ist schade, dass das Pfingstfest so ein Schattendasein führt. Denn seine Gründungsgeschichte, die wir eben gehört haben, ist von eindrücklichen Bildern geprägt: von zerteilten feurigen Zungen ist da die Rede, von einem himmlischen Brausen, mit dem das Haus erfüllt wird, von einer Ekstase, in der Menschen auf einmal zu predigen beginnen. Was eine farbenfrohe Ausgießung des Heiligen Geistes in die Welt!

Ja, dieser Geist ist schillernd – und er ist zu schwer zu fassen. Das lässt ihn in der christlichen Ikonographie häufig in Form einer bescheidenen Taube zurücktreten hinter den Vater mit weißem wellendem Bart oder dem ernsten eindringlichen Blick des Sohnes.

„Ruach“, die hebräische Kraft des Windes, oder „pneuma“, der griechische Lufthauch, sind demgegenüber nicht statisch und unveränderbar. Der Geist offenbart sich immer wieder neu: Damals beim Sprachenwunder in Jerusalem, heute in den sogenannten Pfingstkirchen Brasiliens, in denen die Gemeinde erweckt zu tanzen beginnt, und morgen hoffentlich auch in Falkenstein – vielleicht nicht ganz so ekstatisch, aber doch erfrischend anders.

Zur Charakteristik des Geistes gehört nämlich, dass er weht, wo er will. Damit entzieht er sich dem Anspruch von Herrschern und Gurus, die (geistgesalbt) behaupten, ihn kontinuierlich zu besitzen und im Namen Gottes zu handeln. Vielmehr ist der Geist Gottes wirkmächtig und unverfügbar zugleich: Gott haucht den Menschen mit seinem Odem an und das Leben beginnt. Durch Gottes Geist werden Hirtenjungen wie David zu Königen und Fischer wie Petrus zu Aposteln.

Von genau dieser Verwandlung handelt die Pfingstgeschichte, die wir eben gehört haben. Lukas hat sie in drei Akten komponiert:

Der *erste Akt* ist grau und beginnt in Moll. Es ist der Tag des jüdischen Wochenfestes, Schawuot. 50 Tage nach dem Pessach feiert man normalerweise die Weizenernte und damit die Fülle des Lebens. An diesem Tag versammeln sich die Anhänger\*innen der Jesus-Bewegung. Nach Feiern war ihnen wohl kaum zumute. Jesus war weg, die Zukunft unklar. „Die Menschen, auf die ihr trifft, werden euch nicht nur wohlgefällig begegnen“, hatte Jesus noch gemahnt. Die Ratlosigkeit lässt sich mit Händen greifen. Mitten in die Trübsal weht der Geist Gottes mit Macht: Ein gewaltiger Sturm durchzieht das Haus, ein Brausen vom Himmel. Diejenigen, die Jesus nachfolgten, spüren eine innere Kraft, die sie zum Reden ermuntert. Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über... (Mt 12, 34).

So beginnt auch der *zweite Akt*: Aus der Versammlung der Jünger\*innen erwächst nun etwas Größeres. Das geisterfüllte Sprechen der Gruppe wird schnell bekannt. Die Menschen der Stadt kommen zusammen, um sich dieses eigentümliche Ereignis anzuschauen. Die bunte Einwohnerschaft Jerusalems blickt die Jünger\*innen an, die anscheinend in Verzückung geraten sind. Da geschieht das Unfassbare: Egal, ob die Schaulustigen aus Mesopotamien, Ägypten oder Rom stammten - jeder von ihnen verstand die Sätze, als wären sie in seiner Muttersprache gesprochen. Können fremde Worte so vertraut sein? Kann man sich verstehen, ohne die gleiche Sprache zu sprechen?

Schließlich ergreift Petrus im *dritten Akt* das Wort. Der Fischer, der vor Kurzem am See Genzareth noch seine Netze auswarf, wird zum Sprachrohr der Apostel: Er verdeutlicht, dass der Geist, den sie gerade um sich spüren, bereits im Alten Bund seine Spuren hinterlassen hat. Petrus erinnert sich an die Prophezeiungen, die dem Volk Israel seit langem mitgegeben sind. So hat bereits der Prophet Joel vorhergesagt, dass Gott seinen Geist auf alle Menschen ausgießen wird.

Liebe Gemeinde,

dieser Geist tut vielleicht auch uns gut. In manchem Falkensteiner Wohnzimmer ist die Stimmung vielleicht gar nicht so viel anders als damals beim Wochenfest in Jerusalem. Wenn ich mit Menschen telefoniere, erzählen sie mir, dass diese Wochen nicht spurlos an ihnen vorüberziehen. Manche fühlen sich einsam, die Decke fällt ihnen auf den Kopf. Sie beginnen, wieder in den Supermarkt zu fahren, auch wenn manche dies aufgrund ihres Alters ja eigentlich nicht sollen: „Ich muss doch endlich mal wieder unter die Leute kommen.“ Andere sind in Sorge um ihre Angehörigen – etwa um die Menschen, die in Krankenhäusern und Pflegeheimen untergebracht sind. Besonders für die Menschen mit Demenz ist die Situation kaum zu verstehen, erzählen mir die Pflegenden. Und auch die wirtschaftlichen Sorgen werden bei vielen Familien nicht weniger.

Wie sehr wünschen wir uns da manchmal so ein fulminantes Brausen, das alles verändert von einem Moment zum anderen. Eine Kraft, die alles neu ordnet.

Manchmal ist der Geist Gottes zwar nicht so spektakulär wahrzunehmen, wie ihn die Apostelgeschichte am Pfingstfest beschreibt – aber doch anwesend. So berichtet bereits im Alten Testament Elia, wie sich der Geist Gottes nicht im Sturm, im Erdbeben oder im Feuer, sondern im stillen, sanften Sausen des Windes zeigt (vgl. 1. Kön 19).

Vielleicht ist es eine pfingstliche Aufgabe, unsere Ohren auf dieses stille Säuseln des Geistes auszurichten. Ich glaube, diese sanfte Geisteskraft wahrzunehmen, wenn mir eine ältere Dame aus unserer Gemeinde vorschwärmt, wie sie an ihrem Geburtstag erstmals seit Monaten ihre Enkel wiedergesehen hat – im Garten, mit sehr viel Abstand zueinander. Oder wenn die Mitglieder der Fröhlichen Mittwochsrunde und des Kirchencafés anrufen und erzählen, wie sie sich über die Blumen und die Briefe gefreut haben, die ihnen von den Konfis unserer Gemeinde vor die Tür gestellt wurden. Auch der Kommentar einer Schülerin der vierten Klasse macht mich nachdenklich. Sie erzählt, wie im Iran, der Heimat ihrer Eltern, manchmal der Himmel vor lauter Autos kaum zu sehen war. Auf einmal könne man jetzt in Teheran wieder frei atmen. Ob das nicht auch ein Zeichen sei?

Der Heilige Geist, von dem die Pfingstgeschichte erzählt, ist ein Geist des Trostes – „Tröster der Betrübten“, wie wir zu Beginn des Gottesdienstes gesungen haben. Der Geist Gottes kennt uns in unserer Trauer und in den schwierigen Momenten, die wir durchleben müssen. Dieser Tröster ist ein Bild dafür, dass Gott auch jetzt, in der Krise, nicht von unserer Seite weicht.

Doch Pfingsten erzählt nicht nur vom Trost, sondern zugleich vom Aufbruch. Etwas verändert sich – nachhaltig.

Vielleicht zeigt sich das an niemandem so deutlich, wie an der Figur des Petrus. Kurz vor dem Tod Jesu verhielt sich dieser Simon Petrus nicht gerade wie ein mutiger Zeuge des Evangeliums. Dreimal verleugnete er Jesus, bevor das Krähen des Hahnes einsetzte (Mt 26, 69-75). Und doch: Dieser Petrus wird nun, ergriffen vom Geist Gottes, zu einer Führungsfigur. Ob er damit zum Stellvertreter Christi auf Erden wird, wie unsere römisch-katholischen Schwestern und Brüder zum Teil glauben, sei dahingestellt. Aber er übernimmt Verantwortung. In einer Zeit der Unsicherheit stiften seine Worte Vertrauen. In einer Stimmung der Angst verheißt er Zeichen und Wunder: Nein, wir Menschen hier in Jerusalem sind nicht betrunken vom süßen Wein, wir sind ergriffen. Vom Glauben an den Einen. Von der Hoffnung, dass sich etwas verändert. Von einem Geist der Liebe. Einer Liebe Gottes zu uns und einer Liebe füreinander.

Was für ein Zuspruch! Die Worte des Petrus machen Lust, selbst die Stimme zu ergreifen. Sie zeigen, dass es keiner langjährigen theologischen Ausbildung bedarf, um den Geist Gottes in uns wirken zu lassen. Jede\*r von uns trägt diesen Geist Gottes in sich. Ich frage mich, was jede\*r von uns für eine Pfingstpredigt halten würde. In einer Zeit, in der wir so sehr des Trostes und des Aufbruchs bedürfen.

Die ersten Wochen der Pandemie, die für viele von einer natürlichen Schockstarre geprägt waren, sind vorbei. Immer mehr erkennen wir, dass wir Corona nicht aussitzen können. Das Virus und seine Folgen werden uns noch sehr lange begleiten. Nun können wir deshalb entweder resignieren oder kämpfen. Haben wir bisher alle Veranstaltungen (verantwortungsvoll) abgesagt und verschoben, geht es nun darum, mit Gottes Geist das Beste aus unserer Situation zu machen. Natürlich verantwortungsvoll und umsichtig, aber mit Lebensmut! Mit einem Geist der Liebe und des Aufbruchs!

Ein Geist des Aufbruchs, der nach vorne weist – in unserer Familie, in unserem Beruf, in unserem Ort. Diesen Geist des Aufbruchs wünsche ich uns allen an diesem Pfingstfest!

*Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christo Jesu. Amen.*